Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Durlacher Tagblatt. 1920-1964
# 1935

300 (24.12.1935)

Visual Library

# Durlacher Tageblatt

**Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe**

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. XI. 3332.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

**Nr. 300** | **Dienstag, den 24. Dezember 1935** | **107. Jahrgang**


# Deutsche Weihnacht 1935

Nun dürfen wir das dritte Weihnachten im neuen Reich begehen und wer sich noch erinnert, wie in den Jahren zuvor auf dem deutschen Volk der Druck der Zeit und die Not des Vaterlandes lastete, wie ein schweres unüberwindliches Schicksal, der wird frohen und dankbaren Herzens an die deutsche Volkwerdung und an den Führer denken, dessen Politik und Staatskunst es dem ganzen deutschen Volk ermöglicht, ein Weihnachten in Friede und Freude zu begehen. Gewiß haben wir auch noch Not und Sorgen im deutschen Volke, aber sie können getragen und gelindert werden durch die Volksgemeinschaft, die uns in diesen drei Jahren erwachsen ist. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes hat dafür gesorgt, daß niemand in Deutschland hungern oder frieren muß und die Volksweihnachten, die die Bedürftigen mit einer Millionen-Kinderschar in allen deutschen Städten und Dörfern feiern durften, waren der sichtbare Ausdruck des neuen Deutschland.

Weihnachten zeigt immer ein zweifaches Gesicht. Das eine sieht hinein in den engen Kreis der Familie, der Sippe und der nächsten Umgebung, das andere Gesicht schaut hinaus in die Welt. Unser Volk ist wieder kinderfreudig geworden, vor allem durch die Maßnahmen der Regierung und durch die Betonung des Lebenswillens der Nation. Kinder- und Familienfreude, das ist das große Erlebnis des Weihnachtsabends. Denn die Familie und ihr Leben ist das Heiligtum und die Grundlage des gesamten Volks- und Staatslebens. Und dazu kommt nun die Botschaft des Weihnachtsfestes, die der Menschheit die wichtigste und heiligste geworden ist, die Botschaft vom „Frieden auf Erden".

Es sind vor allem Gemütswerte, die uns an diesem Feste beseelen. Ewige Sehnsucht liegt darin so gut wie Kindertraum und Märchen. Und daraus erwächst der Glaube, die Zuversicht und der Gewinn neuer Lebenskräfte und Hoffnungen. Für uns Deutsche liegt in dem Fest vor allem die Bekundung der inneren Verbundenheit, die ein Dichter in die Worte gekleidet hat:

Und dies ist deutscher Weihnacht tiefster Sinn:
Daß weit und breit ein Christbaum alle eint,
Daß bis zur letzten armen Hütte
Sein Segenslicht im ganzen Deutschland scheint.

Einst war es so, daß die Reichsregierung durch Notverordnung einen inneren Burgfrieden diktieren mußte, um den Parteihader stille zu legen, um dem Klassenkampf und der inneren Zerfleischung für einige Wochen ein Ende zu bereiten. Das alles ist überwunden. Ueber Deutschland weht die Fahne Adolf Hitlers, der innere Friede ist felsenfest verankert und das Zusammengehörigkeitsgefühl ist stärker als alle Anschläge, die von Widerwilligen und Nörglern erdacht sein könnten oder gar von Hetzern und Deutschfeinden über den Grenzen draußen ersonnen werden. Ein Weihnachten voll Frieden und Freude, voll Hoffnung und Zuversicht dürfen wir im Blick auf die innerdeutsche Entwicklung begehen und auch im Blick auf die Welt nach außen kann uns nur ein frohes und starkes Gefühl beseelen, daß wir dem draußen tobenden Kriegsgeschrei und der dauernden Beunruhigung entzogen sind.

Frieden auf Erden! Ist es wahr? Sicherlich nicht. Vor 16 Jahren sollte der Völkerbund mit einer neuen Weltordnung den Frieden der Welt garantieren. Er sollte die Zusammenarbeit der Nationen verwirklichen. Trotzdem ist die Beunruhigung der Welt unter dem System des Völkerbunds so groß gewesen wie noch nie zuvor. Selbst Kriege konnte der Völkerbund nicht verhüten. Das zeigte der Konflikt im Fernen Osten zwischen Japan und China und der Chaco-Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay. In diesem Jahre ist es der italienisch-abessinische Krieg, der das Versagen des Völkerbundes, als der großen Friedensorganisation der Welt, eindeutig beweist. Wohl ist diesmal der Versuch gemacht worden, mit Hilfe der Sanktionen den Krieg zu beenden oder zu beschleunigen. Kläglicher ist aber nie ein Unternehmen gescheitert, denn als die einzig wirksamen Sanktionen der Oelsperre in Kraft gesetzt werden sollten, da fürchteten sich die Staatsmänner vor der Einigkeit des Bundes in Genf und vor drohenden neuen kriegerischen Verwicklungen. Ein Glück, daß Deutschland dem Bunde nicht mehr angehört und fernab der kriegerischen Ereignisse der Welt und den diplomatischen Handeln durch Erringung seiner Wehrfreiheit gelassen dem Spiel der Mächte zusehen kann! Es steht außerhalb des Systems von Genf und letzten Endes auch des sogenannten Friedenssystems, das nach 1919 von Frankreich geschaffen wurde. Noch geht der Kampf um die Ordnung des Friedens in der Welt weiter. Mehr als 50 internationale Konferenzen politischer und wirtschaftlicher Art haben es nicht vermocht, einen Zustand in Europa zu schaffen, wie er eigentlich in der Völkerbundsidee verankert ist. Das größte Hemmnis liegt dabei in der Friedens- und Befreiungsidee Frankreichs, das durch Bündnisse und Abkommen immer noch bestrebt ist, Deutschland zu isolieren.

Friede auf Erden kann nur werden, wenn die Freundschaft unter den Völkern aus dem Innern erwächst, die nichts mit Machtgewinnung und Eroberungssucht und Einkreisungspolitik zu tun hat. Der Friedenswille des deutschen Volkes in der Gemeinschaft der Nationen ist durch die Erklärungen des Führers und durch die Taten in diesem scheidenden Jahr eindeutig geklärt. Ist doch der deutsch-englische Flottenvertrag der erste praktische Beweis dafür, daß durch Rüstungsbegrenzung die Rivalität zweier Mächte, die jahrzehntelang das politische Leben und die Beziehungen zweier Völker vergiftete, unterbunden worden.

Wann wird Friede auf Erden werden? Wenn die Botschaft der Weihnacht bei allen Völkern ein Echo findet, wenn die Worte an die Hirten von Bethlehem: Fürchtet Euch nicht, siehe ich verkündige Euch große Freude, denn Euch ist heute der Heiland geboren" gehört, verstanden und beherzigt werden.

# Die kulturellen Aufgaben im Jahre 1935

hld. **Karlsruhe**, 23. Dez. Auf Veranlassung des Reichsstatthalters und Gauleiters Robert Wagner fand am Montag nachmittag im früheren Landtagsgebäude eine kulturpolitische Tagung statt, um die Marschrichtung für das kommende Jahr aufzuzeigen. Anwesend waren der Reichsstatthalter selbst, ferner der stellv. Gauleiter Pg. Röhn, Gebietsführer Kemper, der Gauwalter der DAF Plattner, Vertreter des Kultusministeriums, der Reichskulturkammer, des Arbeitsdienstes, der NS-Frauenschaft und des BdM.

Nach Begrüßungsworten des Leiters der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Pg. Schmid, behandelte der neuernannte Gaukulturstellenleiter und Kulturreferent der Landesstelle Pg. Dr. Fritsch in erschöpfender Weise die Grundfragen der kulturellen Arbeit.

Er bezeichnete es, wie wir dem „Nationalsozialistischen Pressedienst Baden" entnehmen, als eine dringende Notwendigkeit, daß ein lebendiger Austausch der Erfahrungen und Gedanken nicht nur zwischen den Kammern, sondern auch zwischen allen Organisationen hergestellt wird, die sich irgendwie kulturell betätigen. Deshalb sollen die Vertreter der Kammern und Kultur vermittelnden Organisationen in kürzeren Abständen hierher berufen werden zur Aussprache über die wichtigsten Fragen des kulturellen Lebens. Unter den verschiedenen Kammern verdient zunächst die Theaterkammer große Aufmerksamkeit. Das wilde Theaterspielen muß eingedämmt und eine scharfe Ueberwachung vorgenommen werden. Als politisch untragbar ist ein Stück nicht nur dann anzusehen, wenn es ausgesprochen staatsfeindliche Tendenzen aufweist, sondern auch dann, wenn ein Stand durch dumme Witze verunglimpft wird. Unsere stehenden Theater in Baden haben in ihren Spielplänen schon weitgehend dem Geist unserer Zeit Rechnung getragen.

Nicht minder bedeutungsvoll sind die Belange der Musikkammer. Die Lieder der Hitlerjugend, die in kurzen Wochen im Sturm Deutschland erobert haben, verdienen weit größere Beachtung. Die Freude am Musizieren ist im Volke keineswegs verloren gegangen. Man wird alles versuchen, damit durch das Auftreten wilder Tanzkapellen das Musizieren der Laienorchester draußen im Dorf nicht gefährdet wird.

Der Redner kam weiter auf die Aufgaben des Malers und Bildhauers im neuen Deutschland zu sprechen. Die gewaltigen Bauten der Partei, die riesigen Flächen neu entstehender Hallen fordern, ausgemalt zu werden. So wird die Wandmalerei eine aussichtsreiche Aufgabe einer kommenden Künstlergeneration bilden. Eine besondere Aufgabe der Reichskammer der bildenden Künste besteht darin, diejenigen jungen und jüngsten Kräfte unter der Künstlerschaft zu suchen und zu fördern, die aus dem gigantischsten Umbruch aller Zeiten die Kraft zu höchster künstlerischer Reife und Vollendung finden. Der Baukünstler hat die Möglichkeit, in unvergänglichem Stein das zu gestalten, was die Zeit von ihm fordert.

Am unmittelbarsten auf die Masse des Volkes wirkt aber der Dichter und Schriftsteller. Der Dichter wird sich bewußt sein müssen, wie schön auch die harte und einfache Sprache des Lebens, die Wucht der Worte des einfachen Mannes ist. Und gerade die zwingende Einfachheit und monumentale Größe der nationalsozialistischen Idee kann nur in einfachen und ungekünstelten Sätzen direkt gestaltet werden. Das bewundern wir ja immer wieder an unserem Führer. Das Ergebnis einer Zusammenballung und Mobilisierung aller schöpferischen Kräfte des Gaues Baden wird die Ende April 1936 im Auftrage des Gauleiters und Reichsstatthalters in Aussicht genommene große

**Badische Gaukulturwoche**

sein. Theater, Konzert, Massenkundgebungen und Dichterabende werden diese Woche ausfüllen. Das Eröffnungssignal werde die HJ und der Arbeitsdienst mit einer gewaltigen Kundgebung hier in Karlsruhe geben.

Pg. Dr. Fritsch schloß mit dem Hinweis, daß aus den schwarzen Kolonnen des Jungvolkes einmal jene Künstler dem deutschen Volke geboren werden, die unbelastet von all den Kräften der vergangenen Jahre schaffen können. Dann wird einmal eine deutsche Kunst blühen, die getragen ist von dem heiligen und fanatischen Glauben an Gott, an den Führer und das ewige Reich der Deutschen.

Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner dankte dem Redner und unterstrich die Bedeutung seiner weltanschaulich richtungweisenden Darlegungen.

# „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See"

**Berlin**, 23. Dez. Die mehrfachen Schiffsunglücke im vergangenen Herbst haben zu Verhandlungen zwischen den beteiligten Stellen geführt, um die Fürsorge für die Hinterbliebenen der verunglückten Seeleute in Zukunft besser zu pflegen, als es bisher geschehen ist. Diese Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß im Rahmen der vom Führer und Reichskanzler ins Leben gerufenen „Stiftung für Opfer der Arbeit" eine Hilfsstelle für die Opfer auf See eingerichtet wird. Das Nähere hierüber ergibt sich aus der folgenden Gründungsurkunde der „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See":

„Die gewaltigen Stürme des letzten Jahres haben so große Verluste an deutschen Seeleuten verursacht, daß die Auslandsorganisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der Deutschen Arbeitsfront als politische, soziale und fachliche Betreuer der Seefahrer sich verpflichtet gefühlt haben, sich für die Versorgung der Hinterbliebenen einzusetzen, um dadurch die größte Not lindern zu helfen. Nach dem Willen des Führers darf es in Zukunft nicht mehr vorkommen, daß die Witwen und Waisen solcher Arbeitsopfer auf die knappen Leistungen der öffentlichen Fürsorge angewiesen sind. Es ist deshalb aus gestifteten Mitteln der NSDAP, der DAF, der Behörden, der deutschen Seestädte, der „Stiftung für Opfer der Arbeit" sowie der Reichsverkehrsgruppe Seeschiffahrt mit den deutschen Reedern und dank deren besonderer Unterstützung eine Stiftung errichtet, die den Namen „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See" führt. Diese gliedert sich an die vom Führer begründete „Stiftung für Opfer der Arbeit" an. Aus ihr sollen alle Angehörigen von verunglückten Seeleuten nach besonderen Richtlinien betreut werden. Das Grundvermögen beträgt zunächst 100 000 RM. Der Sitz der Stiftung ist Berlin."

In den Verwaltungsausschuß werden berufen:

Bernhard Ruberg, Stabsamtsleiter der AO. der NSDAP., Berlin.
Dr. Wilhelm Ziegler, Oberregierungsrat, Berlin, ehrenamtlicher Geschäftsträger der „Stiftung für Opfer der Arbeit",
Fritz Boschmann, Sachwalter Seeschiffahrt, Hamburg,
Paul Klemp, Leiter der Seefahrt AO., Hamburg,
Otto Schneider, Kapitän, Reichsverkehrsgruppe Seeschiffahrt, Hamburg,
Heinrich Drehmer, Referent Seeschiffahrt, Berlin,
Willi Kluth, Kassenwalter der DAF., Berlin,
Erich Nuoffer, Referent der „Stiftung für Opfer der Arbeit", Berlin."

**Der Ehrenausschuß:** gez. Walter Schuhmann.
gez. Dr. Fritz Thyssen.
gez. Dr. Emil Georg v. Stauß.

Es sind bereits die ersten Bewilligungen in Höhe von RM. 10 000.— zum Weihnachtsfest erfolgt.

## Weihnachtsaufruf des Gauleiters Bohle an die Deutschen im Auslande

DNB. **Berlin**, 23. Dez. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter E. W. Bohle, übersendet den Deutschen im Auslande zum Weihnachtsfest 1935 folgenden Ruf:

„Zum Weihnachtsfest 1935 und zum Jahreswechsel sende ich den deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen in aller Welt herzlichste Grüße aus der alten Heimat.

Die Deutschen draußen wissen, daß wir im Reich immer derjenigen gedenken, die fern der Heimat leben.

Im Gegensatz zu früheren Zeiten ist das Auslandsdeutschtum heute ein vollwertiges Glied der großen deutschen Volksgemeinschaft.

Und wenn wir wiederum in diesem Jahre deutsche Weihnacht, das deutscheste aller Feste, feiern können, so wandern unsere Gedanken gerade in diesen Tagen zu allen Brüdern und Schwestern, die nicht das Glück haben, Weihnachten in Deutschland begehen zu können. In den Tagen des weihnachtlichen Friedens und in den letzten Tagen des Jahres, die den Menschen immer wieder zur Besinnung aufrufen, wollen wir alle, hier und draußen, in tiefer Dankbarkeit des Mannes gedenken, der es möglich gemacht hat, Weihnachten im Zeichen eines inneren und äußeren Friedens zu feiern. Allein dem Werk Adolf Hitlers verdanken wir es, daß ein einiges Volk sich in gegenseitiger Kameradschaft und Verbundenheit am Heiligabend zusammenfindet.

Weil wir dies wissen und immer wieder freudig empfinden, wollen wir in diesen Tagen wiederum aus ganzem Herzen geloben, auch im kommenden Jahr mit allen unseren Kräften an der Vollendung des Friedenswerks unseres Führers mit zu arbeiten.

Ueberall auch im entlegensten Winkel der Welt, wo Deutsche wohnen, hat der Gedanke deutscher Einigkeit Eingang gefunden. Diesen Gedanken zu festigen und auch den letzten Deutschen das Gefühl zu geben, daß er zu uns gehört, betrachte ich als die erste und schönste Aufgabe der Auslandsorganisation unserer Bewegung.

Die aufopferungsvolle Arbeit meiner Parteigenossen draußen hat uns im vergangenen Jahr diesem großen Ziel näher gebracht. Ihnen allen an der Jahreswende für ihre Mühen herzlich zu danken, ist mir eine kameradschaftliche Pflicht.

Deutschland und Adolf Hitler — diese Losung wird auch im neuen Jahre unser ganzes Sein erfüllen!

E. W. Bohle."

## Unterstützung der Angehörigen der Wehr- und Arbeitsdienstpflichtigen

Amtlich wird mitgeteilt: Die bereits angekündigte Verordnung des Reichsministers des Innern über die Unterstützung der Angehörigen der zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufenen Wehrpflichtigen und der einberufenen Arbeitsdienstpflichtigen nebst Durchführungsvorschriften ist am 19. Dezember erlassen worden. Die Familienunterstützung hat nicht den Charakter der öffentlichen Fürsorge und ist daher nicht zurückzuerstatten. Sie wird von den Stadt- und Landkreisen auf Kosten des Reiches als Staatsaufgabe durchgeführt. Unterstützungsberechtigt sind die nach bürgerlichem Recht unterhaltungsberechtigten Angehörigen des Einberufenen (Ehefrau, eheliche und für ehelich erklärte Kinder, Verwandte der aufsteigenden Linie, Stief- und Pflegekinder, wenn der Einberufene bis zur Einberufung ganz oder überwiegend der Ernährer gewesen ist, ferner uneheliche Kinder, wenn der Einberufene seine Vaterschaft anerkannt hat, oder wenn seine Unterhaltspflicht gerichtlich festgestellt ist).

Die Unterstützung wird durch den Stadt- und Landkreis gezahlt, in dessen Gebiet der unterstützungsberechtigte Angehörige wohnt oder sich nicht nur vorübergehend aufhält. Der Antrag kann bei diesem Stadt- oder Landkreis oder bei dem Bürgermeister der Aufenthaltsgemeinde gestellt werden. Beizufügen ist eine Bescheinigung des Truppen-(Marine-)Teils, oder der Arbeitsdienstabteilung über die erfolgte Einstellung, der Mietvertrag und ein Nachweis, daß der Antragsteller zu den genannten Angehörigen des Einberufenen gehört.

Die Unterstützung ist so bemessen, daß sie zur Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs ausreicht. Dabei wird auf die bisherigen Lebensverhältnisse Rücksicht genommen. Neben der Unterstützung werden, soweit erforderlich, Mietsbeihilfen gewährt. Eigenes Einkommen des Unterstützungsberechtigten wird grundsätzlich angerechnet. Außer Ansatz bleiben jedoch ein Teil des Arbeitsverdienstes, bestimmte Bezüge der Kriegsbeschädigten, Ehrensolde und Ehrenunterstützungen der NSDAP., Leistungen der Wochenhilfe und andere. Die Unterhaltspflicht der Verwandten geht der Familienunterstützung vor. Von Mitgliedern einer Familiengemeinschaft (Haushaltsgemeinschaft) wird darüber hinaus erwartet, daß sie das Aufbauwerk des Führers an der Wehrmacht und dem Arbeitsdienst auch ihrerseits dadurch fördern, daß sie im Rahmen des ihnen Zumutbaren und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel und Kräfte, die in ihrer Haushaltsgemeinschaft lebenden Angehörigen der Einberufenen unterstützen.

## Wilderer am Werk

### Eine amtliche Warnung des Reichsjustizministeriums

Das Reichsjustizministerium hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, auch dem Rechtsschutz des Volkes zu dienen und von Zeit zu Zeit vor gewissen Arten von Schädlingen zu warnen. Die neueste amtliche Kundgebung dieser Art, die die „Deutsche Justiz" veröffentlicht, befaßt sich mit dem Wildererunwesen. Bei der Häufigkeit der Jagdfrevel sowie den Gefahren und Schwierigkeiten, die sich den Jagdschutzbeamten bei der Feststellung oder Festnahme der Täter entgegenstellen, sei im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung eine harte und nachdrückliche Bestrafung der Wilderer unbedingt erforderlich. Die entsprechenden Strafbestimmungen seien deshalb durch die nationalsozialistische Gesetzgebung erheblich verschärft worden. Oft seien es „harmlose" Waldbesucher, die nur allzu häufig unter der Maske des biederen Holz-, Beeren- oder Pilzsammlers der Wilderei nachgehen. Nicht selten werde auch zu mehreren oder in ganzen Banden gewildert, um sich gegen Ueberraschungen zu sichern. Viele grausame, Abscheu erregende Verbrechen seien dabei schon von ruchlosen Wilddieben an pflichtgetreuen Forst- und Jagdbeamten verübt. So mancher Mord sei leider ungesühnt geblieben. Auch die Strafbestimmungen über den Widerstand gegen die Forst-, Jagd- und Fischereischutzberechtigten sowie das Waffengebrauchsrecht der Berechtigten seien deshalb erheblich verschärft worden. Die Motive zum Wildern mögen vereinzelt in wirklicher Jagdleidenschaft zu suchen sein, in den allermeisten Fällen sei es Arbeitsscheu oder krasse Gewinnsucht. Daher müsse sich jeder Volksgenosse in Stadt und Land vor Augen halten, daß der Wilddieb nicht der in zahlreichen Romanen lebensunwahr wiedergegebene, von sentimentaler Romantik umhauchte „Wildschütz" sei, den nur die Jagdleidenschaft treibe, sondern daß er ein gemeiner Verbrecher wie jeder andere Dieb oder Räuber ist, der nur zu häufig den pflichtgetreuen Jagdschutzbeamten kaltblütig zu ermorden versuche. Als eine besondere Art des Wilderns habe sich seit einigen Jahren das sogenannte „Autowildern" herausgebildet. Die Erkenntnis, daß die deutsche Jagd alljährlich Millionenwerte erzeugt und gleiche Millionenbeträge der Volkswirtschaft zufließen läßt, sei leider noch nicht Allgemeingut der Bevölkerung. Vor allem die Landbevölkerung müsse mitwirken, um die Wilderei auszurotten. Es sei kein Denunzieren, wenn den Behörden von gemeinen Wilddiebereien Mitteilung gemacht werde. Man komme damit nur seiner Pflicht als Volksgenosse nach und genieße selbstverständlich den staatlichen Schutz. Bereits in der Schule müsse die Jugend darüber belehrt werden, daß ein Wilderer ein ganz gewöhnlicher Dieb ist.

## Einstellung von Reisebewilligungen nach der Schweiz

**Berlin**, 23. Dez. Amtlich wird mitgeteilt: Nach dem Scheitern der Verhandlungen über eine Verlängerung der bis zum 15. Dezember 1935 geltenden Reiseverkehrsregelung hat nunmehr die schweizerische Regierung mitgeteilt, daß sie von sich aus beschlossen hat, **den Reiseverkehr aus Deutschland bis zum 15. Januar auf einen Höchstbetrag von 5 Millionen Franken zu beschränken.** Durch dieses einseitige Vorgehen der Schweiz ist eine neue Lage geschaffen worden.

Die beteiligten deutschen Regierungsstellen sehen sich dadurch gezwungen, zu prüfen, ob nach dieser einseitigen Maßnahme der Schweiz die gegenwärtig geltenden Vereinbarungen über den Reiseverkehr noch aufrechterhalten werden können. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Prüfung noch vor den Feiertagen abgeschlossen werden wird. Unabhängig von dieser noch ausstehenden Entscheidung müßte die von der Schweiz angeordnete Festsetzung eines Höchstbetrages auf jeden Fall die automatische und sofortige Folge haben, daß die Reisebewilligungen nach der Schweiz weiterhin nicht mehr wie bisher von den örtlichen Reisebüros ausgestellt werden könnten, da die dezentralisierte Ausstellung von Reisebewilligungen keine Gewähr dafür geben würde, daß der von der Schweiz festgesetzte Richtbetrag nicht überschritten würde. Die Erteilung der Reisebewilligung könnte vielmehr weiterhin nur durch Einschaltung einer Zentralstelle in Berlin erfolgen. Das weitere darüber wird gegebenenfalls so bald wie möglich mitgeteilt werden.

Inzwischen sind die örtlichen Reisebüros und sonstigen Ausgabestellen **vorläufig angewiesen worden, die Ausstellung von Reisebewilligungen nach der Schweiz bis auf weiteres einzustellen.**

**Gedenket der hungernden Vögel!**

## Kurze Tagesübersicht

**Die Berufung Edens zum Außenminister wird in England günstig beurteilt, in Frankreich kühl aufgenommen, in Rom mit Gleichmut.**

*

**Die Familie des amerikanischen Fliegerhelden Lindbergh ist auf dem Wege nach England, um sich dort niederzulassen, da auch das Leben des zweiten Sohnes bedroht wurde.**

*

**Der französische Senat behandelte am Montag die Auflösung der Bünde und die Haushaltsvorlage.**

*

**Wie amtlich mitgeteilt wird, sind die deutschen Reisebüros angewiesen worden, keine Reisebewilligungen nach der Schweiz auszugeben, weil die Schweiz den Reiseverkehr beschränkte.**

*

**Durch den italienischen Heeresbericht werden nun die Durchbruchsversuche der Abessinier an der Nordfront bestätigt.**

*

**Der deutsch-französische Handelsvertrag wurde verlängert und eine Regelung des Warenverkehrs mit der Tschechoslowakei getroffen.**

## Neue Verordnung zum Reichsbürgergesetz

**Berlin**, 23. Dez. Der Reichsminister des Innern hat eine zweite Verordnung zum Reichsbürgergesetz erlassen, die klarstellt, welche jüdischen Personen als Beamte und als Träger eines öffentlichen Amtes im Sinne des Paragraph 4 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz anzusehen sind. Die Verordnung bringt ferner für jüdische Beamte, die ohne Versorgung ausscheiden, und für gewisse Gruppen von jüdischen Trägern eines öffentlichen Amtes, wie z. B. die Notare, denen die Gebühren selbst zufließen, die Möglichkeit, bei Würdigkeit und Bedürftigkeit Unterhaltszuschüsse zu erhalten. Ebenso wird jüdischen Beamten ohne Versorgung und den genannten jüdischen Notaren die Möglichkeit der Kündigung ihrer Wohnungen eröffnet, wie dies seinerzeit bei Durchführung des Berufsbeamtengesetzes geschehen ist. Die Verordnung bestimmt schließlich, daß Juden leitende Aerzte an öffentlichen Krankenanstalten sowie freien gemeinnützigen Krankenanstalten und Vertrauensärzte nicht sein können und mit dem 31. März 1936 aus ihren Stellungen ausscheiden.

## Abkommen über Betreuung deutscher und britischer Kriegergräber

**Berlin**, 23. Dez. Im Auswärtigen Amt ist von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, dem britischen Botschafter, dem französischen Botschafter und dem Gesandten der Südafrikanischen Union ein Abkommen unterzeichnet worden, in dem die Einsetzung eines gemischten Ausschusses der beteiligten Regierungen für die Betreuung der deutschen Kriegergräber auf britischem Gebiet und auf britischen Friedhöfen in Frankreich sowie der britischen Kriegergräber in Deutschland vorgesehen ist. Damit wird eine Einrichtung geschaffen, wie sie im Verhältnis zwischen Großbritannien einerseits und Frankreich, Belgien und Italien andererseits schon seit dem Ende des Weltkrieges besteht. Es ist erfreulich, daß nunmehr auch mit Deutschland besondere Vereinbarungen getroffen sind, die dazu dienen werden, die Zusammenarbeit der Regierungen auf dem Gebiete der Ehrung der Toten des Weltkrieges zu fördern.

## Furchtbares Verkehrsunglück

**Aachen**, 23. Dez. Ein furchtbares Verkehrsunglück ereignete sich am Montag auf der sogenannten Himmelsleiter, einer steil ansteigenden Straße zwischen Rötgen und Walheim. Ein von Monschau kommender Personenwagen stieß mit einem ihm entgegenkommenden Kraftomnibus zusammen. Durch den furchtbaren Anprall wurde der Motor des Personenkraftwagens vollkommen zerstört. Der Benzintank explodierte. Im Augenblick war der Kraftwagen in helle Flammen gehüllt. Die vier Insassen konnten sich nicht mehr aus dem Wagen befreien und erlitten den Flammentod.

# Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

17]

Er fühlte sich ja durch seine Liebe zu Marlene wie erniedrigt und beschmutzt. Sie war das erste Mädchen gewesen, das wirklich einen tiefen und entscheidenden Eindruck auf ihn gemacht hatte. Solange hatte er sich kühl und abwehrend gegen das weibliche Geschlecht verhalten. Und nun war er gerade von dem ersten Mädchen, dem er sein ganzes heißes Herz entgegengebracht hatte, so tief enttäuscht worden. Aber vielleicht lagen die Dinge wirklich anders, als sie sich ihm aus der Ferne, aus den Zeitungsberichten und den empörten Briefen seines Vaters dargestellt hatten. Vielleicht war ihm diese feine, kluge Frau da vor ihm diejenige, die Marlene in seinen Augen entführen könnte.

So sprach er zunächst stockend, dann, von seinem Gefühl fortgerissen, schneller und leidenschaftlicher von dem, was sich zwischen ihm und Marlene abgespielt hatte.

„Können Sie sich vorstellen, Fräulein Sturm", sagte er, „mit welchem Gefühl ich die Nachricht von Marlenes Beteiligung an dem Diebstahlskomplott aufnahm? Als ich fortging, hatte ich mir meine Zukunft so schön und licht ausgemalt. Der Mittelpunkt dieser Zukunft war Marlene. Ich wußte, es würde nicht leicht sein, meinen Vater zur Einwilligung für unsere Vereinigung zu bekommen. Mein alter Herr hatte wohl seine besonderen Pläne mit mir und stand auf dem sehr realen Standpunkt, daß Liebe schön, aber Geld noch schöner wäre. Marlene war vollkommen mittellos, sie hatte auch nicht die gesellschaftliche Stellung, die ein Ausgleich für Vermögen sein kann. Ich wußte, mein alter Herr würde mit meiner Wahl nicht sehr zufrieden sein. So waren meine Pläne, erst unabhängig von meinem Vater zu sein, mir nicht nur von meinem Stolz eingegeben. Es war eine absolute Notwendigkeit, meinem Vater sagen zu können, wir wollen nicht heiraten, um dir auf der Tasche zu liegen, wir können allein für uns stehen. Ob mein Vater etwas von meiner Neigung für Marlene Hagen geahnt hat, weiß ich nicht. Ich habe nie mit ihm über diesen Punkt gesprochen. Jetzt, nachträglich erscheint es mir aber doch, als hätte der alte Herr mit seinen scharfen Augen sehr wohl gefühlt, was zwischen mir und Marlene vorging. Er gab damals so auffallend schnell seine Einwilligung zu meiner langen Überseereise. Er selbst schlug mir sogar vor, die Reise möglichst lange auszudehnen und mich recht in der Welt umzusehen. Da er mich zärtlich liebt und die Trennung von mir immer schwer erträgt, setzte mich das etwas in Verwunderung. Nachträglich kombiniere ich mir die Dinge so: Vater hoffte, durch eine monatelange Trennung auch die Beziehung zwischen Marlene und mir nicht zur Reife kommen zu lassen. Darum vielleicht auch die schonungslose Art, in der er mir von Marlenes Verfehlung Mitteilung machte, und die Erbarmungslosigkeit, mit der er das junge Geschöpf sofort der Polizei in die Hände gab. Vielleicht hätte er in einem andern Falle vorsichtiger und menschlicher gehandelt. Aber er sah wohl in Marlene eine doppelte Gefahr: nicht nur die Diebin, sondern auch das Mädchen, an das sein einziger Junge sein Herz verlieren konnte. Jede Unterhaltung über Marlene Hagen lehnte mein Vater schroff ab mit der kurzen Bemerkung, er hätte nicht Lust, sich über einen solchen Menschen auch nur einen Moment den Kopf zu zerbrechen — und ich mußte schweigen. Was sollte ich ihm auch sagen?"

„Was Sie ihm hätten sagen sollen? Daß Sie an Marlene Hagens Schuld erst glauben würden, wenn Sie ihr eigenes Eingeständnis hätten. Das hätte ich wenigstens gesagt, lieber Jansen, wenn ich an Ihrer Stelle gewesen wäre."

Walter Jansen wurde feuerrot. Er spürte wohl die herbe Kritik in Hannas ruhigen Worten.

„Aber ich habe ihr ja geschrieben — einmal, zweimal", verteidigte er sich. „Ich habe sie angefleht, mir allein zu sagen, wie die Dinge sich verhalten haben. Auf den ersten Brief hat sie nicht geantwortet, der zweite und dritte kamen uneröffnet zurück. Offenbar war ihr Schuldgefühl so groß, daß sie sich mir gegenüber nicht verteidigen konnte. Da gab ich es auf. Ich nahm ihr Schweigen für ein Eingeständnis. Was mich das alles gekostet hat, darüber möchte ich lieber nichts sagen."

Es zuckte in seinem Gesicht. Die hellen Augen waren von einem dunkleren Schein verschattet. Hanna Sturm dachte nach. Diese Erzählung Walter Jansens war allerdings etwas, was sie nachdenklich machte. Wenn Marlene Hagen diesen prachtvollen jungen Menschen geliebt hatte — und nach Walter Jansens Erzählungen war daran kein Zweifel — warum hatte sie ihm gegenüber ihr Herz nicht ausgeschüttet? Warum hatte sie auf seine Briefe geschwiegen, ja jede weitere Verbindung abgelehnt? Das konnte für manchen Menschen sehr wohl als ein Schuldbeweis gelten.

So sagte denn Hanna Sturm nachdenklich:

„Was Sie mir da von Ihrem Briefwechsel mit Marlene Hagen sagen und von dem Abbruch Ihrer Beziehungen von seiten Fräulein Hagens erzählen, ist ein ganz neues Moment. Sie müssen mir erlauben, darüber erst noch einmal nachzudenken. Es paßt mir noch nicht ganz in das Bild, das ich mir gemacht habe."

„Aber Sie wissen, wo sich Marlene Hagen befindet? Sagen Sie es mir. Ich kann sie dann ja auch selbst fragen. Auge in Auge mit mir wird sie mir Rede stehen."

„Lieber Jansen, ich will Ihnen nichts vormachen. Ich weiß allerdings, wo Fräulein Hagen ist. Aber es scheint mir doch, sie wollte für Sie verschwunden sein. Ich halte mich nicht für befugt, ohne weiteres ihren Aufenthaltsort anzugeben."

Walter Jansens Gesicht verfinsterte sich. Etwas wie ein knabenhafter Trotz stieg in ihm auf:

„So, Sie wollen nicht? Obgleich Sie mir vorhin versprochen haben, mir in der Geschichte zu helfen? Nun gut, in Deutschland kann ja ein Mensch auf die Dauer nicht verschwinden wie eine Stecknadel. Dann bleibt mir also nichts anderes übrig, als Marlenes Aufenthalt durch die Polizei zu ermitteln."

„Das werden Sie nicht tun, Jansen!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg